

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Reisen nach Persien

nebst einer Beschreibung der wichtigsten Merkwürdigkeiten dieses Reichs

Mit Kupfern

Chardin, John

Frankfurt am Mayn, 1780

Siebentes Capitel. Von den Kirchen in Mingrelien.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9947



verbiethet den hebräischen Priestern 3 B. Mos. 5. u. 6. die Haare zu bescheren; dieses beobachten auch die mingrelischen Priester, die in allen Stücken den Priestern des alten Bundes gleich seyn wollen.



Siebentes Capitel.

Von den Kirchen in Mingrelien.

Die Mingrelier haben vier Arten von Kirchen. Die ersten sind kleine Capellen, die fast alle Mingrelier in ihren Häusern haben, um darinnen ihr kurzes Gebet zu verrichten. Sie nennen sie Sa Giovari, oder Calvaria. Die zweyten sind diejenigen, die die Fürsten, als Hofcapellen, in ihren Palästen haben; diese werden auch Giovari genannt. Die dritten sind die Pfarrkirchen, und die vierdten die Cathedralkirchen. Die schönste unter allen ist die Kirche der Meckarier. Alle diese Kirchen sind, wie der Tempel Salomons, gegen Morgen gebaut. Sie haben ihr Allerheiligstes mit einem runden Altar, wo die Messe gelesen wird. Sie sind mit grossen Bildern von vergoldeten oder versilberten Kupfer ausgeschmückt; die Bilder selbst sind



sind mit Perlen, Türkissen, auch andern, aber größtentheils falschen Edelsteinen geschmückt. Unter diesen siehet man das Bild der heiligen Jungfrau und Gottes des Vaters, nach griechischer Manier; das Crucifix; viele griechische Heilige und Kirchenväter; alle diese sind mit seidenen Vorhängen bedeckt. Unter allen erweisen sie dem Bilde des heiligen Georgius die größte Verehrung. Es brennen jederzeit vor demselben eine grosse Anzahl Kerzen. Zu den oben genannten Gattungen von Kirchen, kan man noch eine fünfte hinzusetzen, nemlich ihre Marana, oder unterirdische Hölen, wohin sich ihre Priester zuweilen begeben, um sich desto mehr in der Einsamkeit durch die Betrachtung der Liebe Gottes zu begeistern.

Die Kirchen von der zweyten Art sind größtentheils von Steinen, die andern aber von Holz gebaut; sie sind inwendig mit Bildhauerarbeit geziert; sie haben Cupolen, die mit Kupferblech, oder dünnen eichenen gemahlten Brettern, bedeckt sind. Die Capellen haben gleichfalls ihr Allerheiligstes und ihre Altäre, mit seidenen und mit Gold gestickten Vorhängen, wo die Messe nach griechischen Gebräuchen gelesen wird. Man sieht hier nebst dem Bildnisse des Fürsten und seiner Gemah-



Gemahlin, auch Bilder der Heiligen, wie in den andern Kirchen. Bey einer jeden wird ein Capellan, der entweder ein Papas, oder ein Mönch ist, gehalten, der Sorge dafür tragen muß. Der Fürst besucht diese Capellen oft, und wenn er hin kommt, so wird Messe gelesen. Hier werden auch während der Fastenzeit die öffentlichen Gebete verrichtet.

Die Kirchen von der dritten Art sind theils von Stein, theils von Holz gebaut. Man sucht sie besonders an erhabenen Orten anzulegen, um die Gemälde gegen die Feuchtigkeit zu erhalten. Um die Kirchen herum stehen grosse und starke Bäume, welche rings herum mit Mauern, oder Palisaden eingeschlossen sind. Die Wurzeln dieser Bäume sind den Bildern geheiligt; deswegen werden sie niemals durchhauen, ja es getraut sich niemand solche anzurühren, aus Furcht, er möchte sich dadurch den Zorn dieser Bilder zuziehen. In dem Umfang zwischen der Kirche und der äussern Mauer pflegt man die Todten zu begraben, aber niemals in die Kirchen. Vor dem Eingang ist ein bedeckter Gang, wo sich die Weiber aufhalten; nur allein die Fürstin hat das Recht in die Kirche zu gehen: dies ist auch bey den Griechen gewöhnlich. Dieser kleine Gang dient



dient auch zum Begräbnisort der Edelleute, damit sie, wenn sie in die Kirche oder aus derselben gehen, sich jederzeit ihrer Sterblichkeit erinnern können. Die Thüren dieser Kirchen sind jederzeit verschlossen, und der Priester, der seine Wohnung nahe dabey hat, öfnet sie niemals, als wenn Messe gelesen, oder jemand begraben werden soll. Oben darüber ist eine kleine Kammer, in welcher die Glocke aufgehängt wird, wenn man eine hat; aber die wenigsten Kirchen haben Glocken: an deren statt nimmt man ein dünnes hölzernes Bret, einen Schuh groß, und klopft darauf, und damit ruft man die Leute zur Kirche. Denen Bildern, die in der Kirche aufgehängt sind, opfert man Hirschgeweihe, Rienbacken von wilden Schweinen, Federn von Fasanen, Bogen und Köcher, damit sie ihnen auf der Jagd günstig seyn mögen. Mitten in der Kirche sind zwey Kränze, die von weißer oder rother Seide gemacht sind, mit herabhängenden Quasten; diese braucht man bey Vollziehung der Ehen, wie wir hernach sehen werden. Nahe dabey an der Mauer hängt das Gefäß mit dem heiligen Del, welches man Mirone nennt. Hier ist auch eine alte zerrissene Fahne, deren sie sich bey den Processionen bedienen, ingleichen ein Horn von Kupfer, welches länger ist als un-

sere



sere Trompeten, damit wird vor der Procession geblasen, um das Volk in die Kirche zu rufen. Es hat einen sehr scharfen aber unangenehmen Ton. Sie vergleichen es mit derjenigen silbernen Trompete, die Moses auf Gottes Befehl machen musste, 4 Buch Mose 10., um die Gemeinde zu sich zu rufen. In diesen Kirchen findet man auch grosse Bücher, die aber von Staub und Mäusen zerfressen sind. Es sind Psalmenbücher. Es ist eine Schande, wie wenig Sorgfalt sie auf ihre Bilder wenden. Motten, Würme und Ratten haben sie auf eine erbärmliche Weise zernagt. Auf einige wenden sie noch einige Sorge, und schmücken sie, wie wir gesagt haben, mit Seiden und Perlen. Der Fußboden in ihren Kirchen ist nicht sauberer, als ein Stall. Die Vorhänge für dem Allerheiligsten sind zerrissen, und voller Weinflecken, indem sie solche manchmal zu Wischtüchern, um die Kelche damit auszuwischen, brauchen. Ihr Kirchenschmuck ist von groben Zeug, schlecht gearbeitet, und hängt in der Ecke an einem Seil, auf der andern Seite steht eine Kanne zum Wein. Der Altar steht mitten in der Kirche, auf einem steinernen Fußgestell: auf demselben sind die Wischtücher, die aber sehr unrein sind; ein hölzerner Kelch, der sehr eckelhaft aussieht, ein kleines

nes



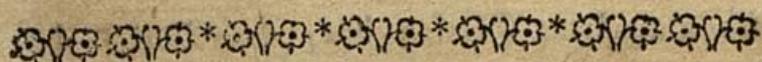
nes Bretgen, das zur Patene dient, und einige alte Lumpen, die die Altartücher vorstellen sollen. Mitten auf dem Altar steht ein kleines Bild, vor welchem das Amt gehalten wird. Sie verrichten solches niemals anders, als mit einem eisernen Rauchfaß in der Hand. Das übrige übergehe ich mit Stillschweigen, um dem Leser den Verdruß zu ersparen; man kan leichtlich glauben, daß es dasjenige, was ich gesagt habe, noch übertrifft. Uebrigens will ich nur noch das einzige anmerken, daß die gegenwärtige Beschreibung bloß von den Pfarrkirchen der Papas gilt.

Die Bischöfflichen Kirchen sind von weichen Steinen, der so weiß ist, als Marmor. Vor denselben sind bedeckte Gänge von gleicher Bauart, die mit Gemälden und Georgischen Inschriften geziert sind. Inwendig sind diese Kirchen sauber und reinlich. Man sieht hier Gemälde, die die Lebensgeschichte Jesu Christi vorstellen; ingleichen Bildnisse griechischer Heiligen. Ihre Psalmbücher sind schön geschrieben; sie haben Decken, damit sie der Staub nicht verderbe; sie sind mit Gesperren, und Zierathen von Silber versehen. Ihre Bilder haben Rahmen in Mannsgröße; einige sind von Silber, die andern von Kupfer. Andere sind



sind in kleine ordentliche Rahmen eingefast; hierunter werden insonderheit die Bilder der heiligen Jungfrau und des heiligen Georgius sehr verehrt. Mitten in der Kirche hängt ein Kronleuchter von Kupfer, auf welchem viele Lichter stecken; auch haben sie viele Wachsfackeln. Ihr Allerheiligstes ist sehr kostbar, mit grossen Vorhängen und einem silbernen Kelch. Wollte Gott, diese Bischöffe sorgten so sehr für ihre Gemeinden, als ihre Kirchen. Allein sie setzen ihre ganze Amtspflicht und Heiligkeit darinnen, daß sie kein Fleisch essen, die Fasten streng halten, des Nachts und des Morgens das Gebet fleissig verrichten, und ihr Kirchen in guten Stand halten: aus dem übrigen machen sie sich kein grosses Gewissen. Die Mönche beobachten eben dieses mit vieler Sorgfalt. Ihre Kirchen haben schöne Glockenthürme mit Glocken. Einige Kirchen sind sehr alt, man sieht es an der Dicke der Mauern und der Bauart. Heut zu Tage baut man sie nicht mehr so dauerhaft, sondern, bloß von Holz.





Achttes Capitel.

Von den Glocken, Zanzaluchi, dem heiligen Brett, Ora, und der Trompete, Da genannt.

Die Glocken sind in Mingrelien, wegen der Seltenheit und Theurung des Metals, selten und klein. In den Kirchen der Bere, oder Mönche, sind ihrer zwey, aber in den Kirchen der Papas und den Capellen der Fürsten, nur eine. Im ganzen Orient bedient man sich nicht der Glocken allein, um das Volk zum Gottesdienst zusammen zu rufen. Johannes Corona sagt im 24. Cap. seiner Historie, daß man das Volk, vermittelst eines Holzes, oder eines Brets zusammen gerufen habe. Bey der Erzählung der Wunder des heiligen Anastasius wird gemerkt, daß, als seine Reliquien nach Casarea wären gebracht worden, die Einwohner entgegen gegangen wären, *sacra ligna pulsantes*.

Dieses heilige Holz ist ein dünnes Brett, einer Hand breit, und ohngefähr fünfe lang. Mit diesem Holz ruft man an solchen Orten,
R. n. Persien I. Th. **Z** wo